

Mo-Theater
Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß.
7. Uhr.
Groß von
Luxemburg.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Seitensprecher Nr. 58.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Seitensprecher Nr. 58.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Als Beilage das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mk. 5.00. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Konto 41800.



Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem künftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9-spaltige Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4-spaltige Reklamezeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 96

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab.

Mittwoch, 27. April 1921 (Petrus Fest.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

48. Jahrgang

Der deutsche Vorschlag an Amerika.

Neuestes in Kürze.

Berlin, 27. April. Im Anschluß an die gestrige Reichstags-Sitzung fand eine gemeinsame Besprechung der Regierungsparteien statt, in der beschlossen wurde, heute eine gemeinsame Erklärung zu der Rede des Reichsministers Dr. Simons abzugeben. In der Erklärung werde dem Vorschlag der Regierung zum Ausdruck gebracht, daß die Regierung sich bei ihrer Aktion auch weiterhin auf die Koalitionsparteien stützen könne. Bei den sozialistischen Parteien hat nach den Äußerungen der Berliner Blätter die Rede des Außenministers einen günstigen Eindruck gemacht, während sich die Deutschnationalen ihr gegenüber völlig ablehnend verhalten.

Berlin, 27. April. Wie die Wälder mitteilen, wird den Bauern von 1. Juni ab Vollbau mit einem Stammeszins von 8 bis 10 Prozent herabgesetzt werden, und zwar bis zur Erntezeit von 23 Prozent des von ihnen in der Zeit vom 1. Oktober 1920 bis 30. September 1921 im Inlande insgesamt abgelebten Bieres.

London, 26. April. Nach einer Meldung des Reuters-Büros hat das rumänische Parlament den Gesetzentwurf über die Erhebung eines fünfprozentigen Einfuhrzolls von deutschen Gütern in Ablehnung mit den Beschlüssen der Londoner Konferenz genehmigt.

Die neue Note.

Die einzelnen Vorschläge der am 24. dem amerikanischen Geschäftsträger überreichten Note Deutschlands lauten folgendermaßen:

1. Deutschland erklärt sich bereit, zum Zwecke der Reparation eine Gesamtverpflichtung von 60 Milliarden Goldmark gegenwärtig zu übernehmen. Deutschland ist auch bereit, den Wert dieser Summe in Annullitäten, die seiner Leistungsfähigkeit entsprechen, zum Gesamtbetrag von 200 Milliarden Goldmark zu stellen. Deutschland will seine Zahlungsverpflichtungen in nachstehender Form mobilisieren:

2. Deutschland legt sofort eine internationale Anleihe auf, deren Höhe, Zinssatz und Amortisationsquote zu vereinbaren wäre. Es wird sich an dieser Anleihe beteiligen und ihre weitgehende Verpfändung gewähren. Der Ertrag wird den Alliierten zur Verfügung gestellt.

3. Den Betrag der zu zahlenden Summe, der durch die internationale Anleihe nicht gedeckt ist, wird Deutschland nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit mit 4 Prozent verpfänden und amortisieren.

4. Deutschland ist bereit, die beteiligten Mächte an einer Verringerung seiner Finanz- und Wirtschaftslage teilzunehmen zu lassen.

5. Um die Restsumme möglichst rasch abzutragen, will Deutschland sich mit aller Kraft an dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete beteiligen. Deutschland erbietet sich, den Wiederaufbau bestimmter Städte, Dörfer und Flecken selbst zu übernehmen oder auf jede andere den Alliierten erwünschte Weise mit seiner Arbeit, seinen Materialen und seinen Kräften an Wiederaufbau mitzuwirken. Die Kosten seiner Leistungen würde es selbst zu tragen haben.

6. Zum gleichen Zwecke ist Deutschland bereit, über den Wiederaufbau hinaus nach einem möglichst rein kaufmännischen Verfahren Sachleistungen für die geschädigten Staaten zu übernehmen.

7. Um den unüberwindlichen Beweis seines guten Willens zu geben, ist Deutschland bereit, der Reparationskommission alsbald den Betrag von einer Milliarde Goldmark in folgender Form zur Verfügung zu stellen: a) 150 Mill. Goldmark in Form von Gold, Silber und Devisen; b) 850 Millionen Millionen Goldmark in Reichsschatzscheinen.

8. Deutschland würde willens sein, nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit Verpflichtungen der Alliierten aus ihrem Schuldverhältnis zu den Vereinigten Staaten auf sich zu nehmen.

9. Deutschland schlägt vor, daß über die Art und Weise, wie die deutschen Leistungen zu Reparationszwecken auf die deutsche Gesamt Schuld anzurechnen sind, insbesondere über die Festsetzung der Preise und Werte, unter Zuzugabe von Sachverständigen verhandelt wird.

10. Deutschland würde bereit sein, für alle Arten von Kredit den Geldgeber in einer näher zu vereinbarenden Weise aus öffentlichem Eigentum und öffentlichen Einkünften jede erforderliche Garantie zu geben.

11. Mit der Annahme dieser Vorschläge erklären sich sämtliche anderen Verpflichtungen Deutschlands zu Reparationszwecken.

Nach wird dadurch das deutsche Privatvermögen im Ausland frei.

12. Deutschland hält seine Vorschläge nur für den Fall durchführbar, wenn das System der Sanktionen alsbald aufgehört, die gegenwärtige Basis der deutschen Produktion nicht weiter verringert, die deutsche Wirtschaft zum freien Weltverkehr zugelassen und von unproduktiven Ausgaben entlastet wird.

Somit über deren Beurteilung Meinungsverschiedenheiten bestehen sollten, empfiehlt die deutsche Regierung, sie durch eine allen beteiligten Regierungen genehme Kommission anerkannter Sachverständigen prüfen zu lassen. Sie erklärt im voraus, deren tatsächliche Entscheidung als bindend anzunehmen.

Eingegangen.

London, 26. April. Reuter meldet aus Washington, Deutschlands Gegenvorschläge in der Reparationsfrage seien beim Staatsdepartement eingegangen und dem Kabinett bei seiner regelmäßigen Sitzung vorgelegt worden. Man glaubt, daß die Vorschläge einen günstigen Eindruck gemacht haben.

Washington, 26. April. Reuter. Hughes hat die Vorschläge der alliierten Mächte nach Empfang der deutschen Vorschläge eingeladen, mit ihm im Staatsdepartement zusammenzukommen. Es wurde erklärt, daß der Zweck der Konferenz eine informelle Besprechung der deutschen Note war, aber in keiner Weise die Übermittlung des deutschen Angebotes durch die Regierung der Vereinigten Staaten.

Dr. Simons über die Lage.

Berlin, 26. April. Nach Beantwortung mehrerer Anfragen wird die Wertschätzung der Anfragen über die auswärtige Politik im Reichstag fortgesetzt.

Minister des Auswärtigen Dr. Simons verliest zunächst den Wortlaut der Note an Amerika und geht dann auf die Entschiedenheit der Entscheidungsgeschichte ein. Er führt u. a. aus: Die Klüfte, die in London bestanden, war zu groß, um noch während der dortigen Konferenz überbrückt werden zu können. Es mußte ein Weg gefunden werden, um zu neuen Verhandlungen zu kommen. Unser erster Plan, an dem Wege der Zinshäuser den Wiederaufbau in Frankreich zu betreiben, wobei nicht allzu viele Arbeiter nach Frankreich verpflanzt werden sollten, hat sich nicht als günstig durchführbar erwiesen. Infolgedessen haben wir andere Vorschläge unterbreitet, die sich an die Erfahrungen anlehnen, die wir bei dem Wiederaufbau in Ostpreußen gemacht haben. Frankreich möchte das Hauptgewicht auf die Geldzahlungen legen, wodurch natürlich der Wiederaufbau um sehr verteuert wird.

Die Pläne der freien Gewerkschaften, welche die Regierung in ihrem Vorschlag aufgenommen hat, können erst nach einer gewissen Verständigung mit den fremden Regierungen durchgeführt werden. Der zweite große Gedanke, der uns leitete, war der Plan einer im Reichsfinanzministerium ausgearbeiteten internationalen Anleihe, die auch zugleich unsern eignen Geldbedürfnissen abhelfen soll. Daß ich diesem Zwecke mit den verbündeten Regierungen neue Verhandlungen einleiten mußte, leuchtet ein. Eine Vermittlung neutraler Regierungen habe ich nicht nachgeschickt. Das Beste wäre es gewesen, mit Frankreich direkt zu verhandeln, aber was aus Frankreich entgegenkam, war nicht ermutigend. Deshalb habe ich mich während meines Schweizer Aufenthaltes auf die bekannte Unterredung eingelassen, um den Eindruck in Frankreich zu gewinnen, als seien wir lediglich ein unwilliger Zuschauer.

Somit schien der Weg über Amerika der beste. Eine neutrale Macht bot sich uns an, um uns den Weg nach Amerika zu ebnen. Das habe ich ohne Bedenken angenommen. Was die Indiskretion in der deutschen Presse anbelangt, die an Landesverrat grenzt, so habe ich bisher, um nicht etwa eine fremde Macht zu kompromittieren, von einer Verfolgung Abstand genommen, werde aber jetzt entsprechende Schritte einleiten. Der Schritt bei Amerika war gewiss ungewöhnlich, aber ein Staat, der sich selbst auf dem Boden des Schiedsrichters stellt, eignet sich am besten zum Schiedsrichter. Wir haben ja auch Amerika nicht selbst angehen, sondern nur die Instanz der Gerechtigkeit. Ist das eine Wankelmütigkeit? (Zuruf rechts: Ja! Zentrum und Links: Nein, nein!) Die Verantwortung war groß; das Kabinett hat sie aber übernommen, und ich will sie tragen. Nachdem nun Präsident Harding das Schiedsgericht abgelehnt, aber sich zu einer Vermittlung bereit gefunden hat, mußte auch der zweite Schritt getan werden. Dieser sind allerdings noch keine Nachrichten von amerikanischer Seite an uns gelangt.

Dr. Simons begründet sodann den Inhalt der Note im einzelnen und geht insbesondere auf die Jahreszahlungen ein, für die wir trotz der Schwankungen im Wirtschaftsleben noch eine feste Summe anbieten müßten, in die eventuell die Übernahme der amerikanischen Schulden des Verbandes einbezogen werden kann. Deshalb brauchen wir die internationale Anleihe, an der sich Deutschland selbstverständlich beteiligen wird.

Was nun das Recht an Forderungen des Verbandes betrifft, das ich eher eine politische als eine technische Angelegenheit. Unser Nationalvermögen ist dahingehungen. Wir konnten daher auch der deutschen Produktion keine neue Gelder mehr anlegen. Alle Beschäftigten der deutschen Wirtschaft müssen fallen. Sollten wir uns überglücklich haben, so soll die Ziffer 4 der Note für eine Berechnungsmöglichkeit vorzulegen treffen.

Der Redner geht sodann eingehend auf den Wiederaufbau in Frankreich ein. Unser Standpunkt, daß Deutschland alle seine Entschädigungspflichten bis 1921 in Höhe von 20 Milliarden Goldmark voll erfüllt habe, wird vom Verband nicht geleitet. Schon bei den Schiffen rechnet der Verband anders als wir. Wir bieten nun nochmals eine Milliarde Goldmark auf diesen Posten an. Aber der Eingriff in unsere Reichsbank wäre ein Eingriff in die Privatrechte. Gegen diese müssen wir Einspruch erheben. Was wir also auf das Entschädigungskonto geleistet haben, soll durch ein Schiedsgericht festgestellt werden. Wenn es in allen stilligen Fragen Sachverständige für uns abgeben. Dr. Simons warnt davor, übertriebene Hoffnungen auf die Übernahme Amerikas zu setzen. Es werden sich noch viele Schwierigkeiten ergeben. Auf dem Boden der Pariser Forderungen ist die Gewinnung Europas nicht möglich. Nur eine allgemeine internationale Wirtschaftskonferenz wird die Schwierigkeiten aus der Welt schaffen können. Zur Schuldfrage meinte der Redner, daß es Aufgabe des Auswärtigen Amtes sei, den Boden zu bereiten für die geschichtliche Forschung. Im übrigen halte er sich an Lloyd Georges Worte, daß alle mehr oder weniger in den Krieg hineingestürzt seien. Das genüge ihm. Sollte aber die amerikanische Vermittlung scheitern, so sei er davon überzeugt, daß unser Volk auch darüber hinwegkomme und auch die Sanktionen ertragen werde, und wenn wir 40 Jahre lang durch die Wälder gehen müßten. Wir werden doch schließlich in das Licht der Freiheit gelangen. (Beifall)

Präsident Hughes teilte mit, zwei Fraktionen hätten den Wunsch geäußert, die Aussprache zu verlagern. In der Abstimmung wird die Verlegung gegen die äußerste Linke beschloßen.

Internationale 2 und 3.

Paris, 26. April. Am 29. Januar hatte Simonow im Namen der Moskauer Internationale an die Moskauer Internationale einen Brief geschrieben, worin er vor allem den Mitgliedern der Internationalen den Vorwurf machte, gewerkschaftliche Buchhalterei zu sein, deren Hauptziel es sei, die Bourgeoisie zu unterstützen. Das internationale Gewerkschaftsbüro, dem Jouhaux, Merens, G. Simonow und Dubegeest angehören, wendet sich nun in einer Antwort mit scharfen Worten gegen den Ausdruck „Bourgeoisie“, der dem vorstehenden Regimen gegenüber angewandt worden sei. Das Schreiben sagt ausdrücklich: Lassen wir die Toten ruhen. Wir fordern von Euch keine Rechenschaft über alle die, welche Ihr auf so fonderbare Art habt verschwinden lassen. Das Büro erklärt, es könne nicht an den guten Willen der ruffähigen leitenden Männer glauben. Diese leitenden Männer haben keine Ahnung von der Gewerkschaftsbewegung, und jeder Versuch der Umwandlung ist ihnen unbekannt. Die Frage, welche Ihr den Arbeitern Eures Landes gestellt habt, ist nicht so rasch, daß sie uns veranlassen könnte, Eure Lehren anzunehmen. Seit drei Jahren gerümpelt Ihr mit Feuer und Blut die Freiheit der Gewerkschaftsbewegung. Das Büro erklärt zum Schluß, es sei bereit, mit der demokratischen Internationale zusammenzutreten, aber nur unter der Bedingung, daß wahre Arbeitsfreiheit und Gleichheit der Geschlechter der Verhandlungen sein werde.

Das Endergebnis der Tiroler Abstimmung.

Innsbruck, 26. April. Das Ergebnis der Volksabstimmung aus allen Bezirken bis auf Innsbruck-Bund ist jetzt bekannt. Für den Anschluß erklärten sich etwa 98.6 Prozent.

München, 26. April. Zu Beginn der heutigen Landtags-Sitzung gedachte Präsident Königsbaur der Volksabstimmung in Tirol und betonte die Tatsache, daß das Tiroler Volk Vertrauen und Zuversicht bezeugt hat, obwohl auf Deutschland Sorge und Bedrängnis schwer lasten. Das ist es, was uns mit freudiger Genugung erfüllt und unseren Willen zur Erhaltung der deutschen Heimat stärken muß. Wir haben die begründete Zuversicht, daß kein Fußbreit deutscher Landes unter eine fremde Herrschaft kommen oder unter ihr bleiben kann, wenn es einmal wahr werden wird, was in alle Welt gerufen wurde, daß die Völker ihre Staatszugehörigkeit selbst zu bestimmen haben. Der Präsident sprach sodann dem Tiroler Volk den Dank des Landtages aus.

Unruhehitzer.

Berlin, 27. April. Infolge der Vorkommnisse im Heimkehrerlager Münsdorf werden die in dem nahen ehemaligen Gefangenenlager untergebrachten russischen Rotgardisten, die aus Rußland heimgekehrten Deutschen zu dem Aufbruch veranlaßt haben, in ein anderes Lager übergeführt werden. Man muß noch einmal fragen, was tun die russischen Sowjetisten noch in Deutschland?

Presse und Volk.

Auf dem 2. Märktischen Katholikentag fand an einer Stelle ein Gedankenaustausch statt, der weitestgehend Interesse beansprucht. Dr. Goebber, Hauptgeschäftsführer der „Katholischen Volkszeitung“, legte das Verhältnis des katholischen Volksteiles zur katholischen Presse vom Standpunkte der letzteren dar.

Die gegenwärtigen Gefahren, von denen das deutsche Zeitungsleben bedroht ist, treffen die katholische Presse am allerersten. Der Versuch des Papierhändlers, die Preise um mehr als ein Drittel hinaufzuschrauben, erschüttert zu allererst die wirtschaftlich schwächer fundierte Presse unserer Weltanschauung. Der Aufkauf der Presse durch das Großkapital und die damit verbundene Beeinflussung der öffentlichen Meinung kann sich nur in unkatolischen, um nicht zu sagen antikatolischen Sinne bemerkbar machen.

Mit diesen äußeren Wirnissen arbeitet Hand in Hand das völlig unzureichende Verhältniß gerade der Katholiken für ihre Presse. Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß die weitesten katholischen Kreise von ihrer Tageszeitung nur die Vorstellung haben, als sei sie der Paßfahne für ihre Wünsche, lediglich das allgegenwärtige und allzeit gefügige Mittel. Während darauf hingewiesen werden kann, wie etwa die Juden ihre Zeitungen von sich aus mit Nachrichten bedienen, konnte Dr. Goebber als einen Fall jüngsten Datums feststellen, daß J. B. der Tod des Bischofs von Mainz, der 15 Jahre seiner Diözese vorgestanden, den führenden katholischen Blättern von einer jüdischen Korrespondenz übermittelt wurde. Auch niemand hat sich zu einem Nachruf oder Lebensbild aufgeschwungen. Das mußte in den Redaktionen geschehen.

An Angelegenheiten denkt keiner unserer katholischen Freunde. Wie viele Anregung könnte hier gegeben werden, wenn Vereine und Gruppen leistungsfähige Geschäftsleute zum Ansehen in ihrer Zeitung anregen wollten! Die Sozialisten und Juden beweisen in diesem Punkte ein kolossales Gefühl für Solidarität. Stattdessen jähren auf unserer Seite Vereine und Korporationen an ihrem Blatte herum, verlangen ellenlange Berichte und vier- und mehrmalige Ankündigungen von Veranstaltungen, die am Ganzen gemessen, wirklich nur einen beschränkten Kreis betreffen. Wird gefordert und gefordert oder die Aufnahme verweigert so geht das Gezeier los. Es fällt aber niemand ein, einmal eine Anzeige einzuschicken und so das Unternehmen zu stützen. Der für den politischen und kulturellen Kampf zur Verfügung stehende Raum wird der Zeitung durch „Verleumdungen“ und „lokale Hinweise“ so und so oft beschmitten. Seht Ihr denn nicht ein, welchen Mißgriff Ihr in dieser pießbürgerlichen Selbstüberschätzung des eigenen, kleinen Interessentums begeht? Wie Ihr das Ganze in lächerlichem Egoismus hemmt?

Der Katholik tut nichts für seine Presse. Und doch, wie lebendig könnte er sein tägliches Organ gestalten, wenn er für Anzeigen einmal eintrat bei dem oder jenem Geschäftsmann, wenn er diese oder jene kleine Nachricht ihr zukommen ließe!

In Bochum kamen die bittersten Vorwürfe aus katholischen Leserkreisen selbst gegen die Rückständigkeit zu Worte. Ein Redner berichtete an mehreren Beispielen, wie das kategorische Ersuchen, auch in seiner Zeitung zu inserieren, bei den Geschäftsleuten prompten Erfolg gehabt habe.

Wir Katholiken brauchen unsere Presse zum Kampf um unsere Weltanschauung. Wir haben keine großen Konzerne, die unsere Blätter stützen. Aber gerade wir verlangen, daß die Presse uns deckt, so wie der Infanterist im Kriege nach der Artillerieunterstützung verlangt hat. Da kann es die Front nur stärken und dem Gegner ein deutliches, nicht mißzuverstehendes Zeichen sein, wenn wir als Einzelne und in Gruppen zeigen, daß wir unsere Zeitung auch vertreten. Daß wir von Geschäftsleuten, zu denen wir unser Geld hintragen, verlangen, daß sie nicht nur in den liberalen Blättern, sondern auch in unserer Zeitung inserieren. Geben wir ihr Leser zuführen, Nachrichten und unserer Vereinsmeierei nicht die Zügel schießen lassen. Hier kann man selbst bei Leuten, die sonst einen weiten Blick haben, betrübliche Erfahrungen machen an kleinstem Geiste und engem Blickfeld. Wenn alle die Vereine, an denen unser katholisches Leben so reich ist, mit demselben Eifer, mit denen sie bezüglich Sozialhinweisen und Vereinsberichten (möglichst umschweifig und breit) der Schriftleitung zufließen, auch ihrerseits in Versammlungen und täglichen Leben der Zeitung gedächten, stände unsere katholische Presse und stände unsere ganze Sache weit glänzender da. Denkt einmal darüber nach!

des Vorstandthauses
verzweifelt in allen
zu suchen, damit er
breit läßt sich fein
er zum Hausmeister:
Marken an d' Feuer

Ferner wird dem Hingezugsverein der diesjährige Grobschuhfuß (1. Schnitt) einer 2 Morges großen Wiese zum Preise von 200 M. für 1 Morgen überlassen.

Es wird von der Verwaltung beantragt, die Kosten zur Anschaffung eines gebrauchten gelackten Fuhrwagens zu bewilligen. Der Wagen soll aus Ansehungsmitteln erfolgen. Der Beigeordnete hat die Wahlung des Oberbürgermeisters, der Beigeordnete hat die Wahlung des Kommissionsmitgliedes. Der Beigeordnete hat die Wahlung des Kommissionsmitgliedes. Der Beigeordnete hat die Wahlung des Kommissionsmitgliedes.

Herr Müller (St.) hat die Anschaffung eines neuen Wagens für den ersten Teil beantragt. Stadtdirektor hat die Wahlung des Kommissionsmitgliedes. Stadtdirektor hat die Wahlung des Kommissionsmitgliedes. Stadtdirektor hat die Wahlung des Kommissionsmitgliedes.

(St.) möchte wissen, wie hoch sich die einmaligen laufenden Kosten belaufen. Oberbürgermeister hat die Wahlung des Kommissionsmitgliedes. Stadtdirektor hat die Wahlung des Kommissionsmitgliedes. Stadtdirektor hat die Wahlung des Kommissionsmitgliedes.

Der erste mit 120 000 M., an Belg. Hebel (St.) hat die letzten um 80 000 M. und Betriebskosten. Stadtdirektor hat die Wahlung des Kommissionsmitgliedes. Stadtdirektor hat die Wahlung des Kommissionsmitgliedes. Stadtdirektor hat die Wahlung des Kommissionsmitgliedes.

Die Erkenntnis, daß es sich um eine „private Frage“ handelt, die bereits einen Teil zu großen Raum in der Presse eingenommen hat, kommt dem „freien Sprechen“ reichlich spät. Es ist oft nicht unbillig, wenn wir den Eingekerkerten mit Gefangenen nehmen, dem „Freisprecher“, der mit Verlobter „private Fragen“ und Bente zu Gegenständen seiner Lokalarbeit macht, ihm im anempfehlen, sich vorher über den „privaten Charakter“ klar zu werden.

Bisher	203,25 M.
Es gingen ferner ein:	
Ungenannt aus Hebesheim	5,00
Weitere Spenden nimmt entgegen die Expedi-	

Ein gebr. Feldschmiede
zu kaufen gesucht.
Peter Gohl, Neud.
Feldschmiede 12.

Waffel.
2791164 88
3090110 35
9700 0
700
128109 18
1505 91
102776 39
25454 60
28203 61
0223024 —
Einnahme.
344366 95
344366 95
waren.
23400.—
9100.—vermeßr.
m. b. D.
feln
im Waggon gelb
hohlung,
bender,
im.
Gute Ware!
ke „Lige“, auf
rollen in allen
& Eschrich
ortbesuch.
Volles Maass.
us
erhalten.
den & Wern
1961.
o-Theater
b 7/8 Uhr:
Orf von
remburg.
ier-
stimmen
Lorenz,
nohaus
derstrasse 66.
Hefon 318.
a no
stimmen,
parieren.
elshagen,
r. 39, Tel. 1127.
stimmes und ab-
Frauenhaar
tachten Wreien
r. Gedicht. Wä-
leuch. Mädel 11.
vold. Stölmir. 11.
smekette
rephüte befindet
der Spülenlager
eberstraße 34.
hrad
braucht, billig zu
admitr. 41, 684.
u-Glühbirnen
rezen, 220 Volt,
pro Stück. Bei
größen billiger.
Dohmen,
Hilfedorf, —12
berplatz 11—12.
r. 14409.
Zofas
tuch und Wäsch.
Gehilfen,
e Unterhosen.
Ruswahl Daban-
prima Qualität,
unend billig.
r. Kennett,
ablenstr. 36.
nge, Stores
den-Bordüren
außerst billig
ort feldentich,
romendenstr. 211
gemahlener
Paint
ondermarke)
richtverfälschung hat
Jakob Hindenberg,
Hütting 8, 1556.

Mittwoch, 27. April 1921

Neu-Grevenbroicher Zeitung

48. Jahrgang — Nummer 96

Politische Rundschau.

Aus der Konfliktluft und Luft kommen wir immer noch nicht heraus. Es gibt Leute, welche die Vor des Vaterlandes nicht soweit erfasst, daß sie sich dazu verpflichten, ihr einseitiges Parteinteresse etwas zurückzustellen, um mit den anderen einmütig dem Ganzen zu dienen. Als Siegerwald mit so großer Majorität zum Ministerpräsidenten durch den preussischen Landtag gewählt wurde, glaubte man nach dieser Seite hin guter Hoffnung sein zu dürfen. Die Enttäuschung kam dann aber bald wieder einmal von den Sozialdemokraten, die sich weigerten, mit der Deutschen Volkspartei zu arbeiten und die behaupteten, es sei ihnen die Zulage gemacht worden, daß kein Ministerium gebildet werden solle, dem sie nicht ihre ausschließliche Zulage erteilten. Das Zentrum hat einwandfrei festgestellt, daß eine solche Bedingung von ihm nicht eingegeben worden ist, wie überhaupt Stegerwald für die Bildung völlig freie Hand gelassen wurde. Wenn man heute mit schärfer Opposition droht, so kann das die bürgerlichen Parteien durchaus nicht lassen, um so mehr werden sie sich untereinander verteidigen und eine feste Stellung in der Schaufelpolitik in jedem Falle vorzuziehen. Aber man darf sich nicht täuschen, denn die Sozialdemokraten werden nicht beklagen, denn die angebotenen wichtigen Ministerposten bedeuten für die bürgerlichen Parteien Opfer. Man denke nur an Herrn Gaentgen als Kultusminister. Es darf geradezu als eine Erlösung betrachtet werden, wenn diese Kandidatur einmal von der Bildfläche verschwindet. Der Schulkampf spielt sich ja ohnehin allenthalben immer mehr zu und es ist doch eine Lebensfrage für die Zukunft des deutschen Volkes. Umsonst ergeben sich unsere Wünsche heute nicht in ein eingehender Weise ihre mahnende Stimme. Aber so sind sie einmal gerichtet, die Herren der Linken, für die Mitarbeit verlangen sie, daß sich im wesentlichen alles nach ihren Rezepten richten soll, wenn sie auch in der Mitarbeit sind und die Entwicklung deutlich zeigt, daß das Volk immer mehr von ihnen abdrückt. Je nachdem die parlamentarischen Verhältnisse sich entwickeln, wird man schließlich sogar mit Neuwahlen zu rechnen haben. Wir können sie, wenn wir auch die Meinung, die ein solcher Wahlkampf mit sich bringt, nicht für wünschenswert erachten, doch an sich begrüßen, denn die Volksabstimmung wird ohne allen Zweifel wiederum eine bedeutende Stärkung der bürgerlichen Mehrheit mit sich bringen. Möge die Herren also die Sache nur auf die Spitze weisen, wir sind gerüstet, wenn einmal dem Vaterland auch dieser Schmerz nicht erspart bleiben soll.

Nachdem am vergangenen Donnerstag Stegerwald, diesmal ohne die Sozialdemokraten, aber mit großer Majorität erneut zum Ministerpräsidenten gewählt worden war, war das Ministerium bald gebildet und konnte sich schon Freitag dem Landtage mit einem umfassenden Programm vorstellen. Ist es schon ein bürgerliches Kabinett, so trägt es doch den Zeitströmungen im Rahmen der Verfassung weitgehend Rechnung. Während bei der Sozialdemokratie nicht blinder Haß regiert, so würden sie, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, daselbst eifriger Weise unterstützen müssen. Das zu glauben aber fällt uns für eine Partei schwer, die an der Spitze ihrer Missionen die pure Massenagitation gelebt hat.

Frankreich rüstet sich auf den ersten Mai, d. h. auf eine weitausgehende Befreiung des Ruhrkohlengebietes. Es hat den Anschein, als ob die anderen Mächte ihm dabei freie Hand aber auch die volle Verantwortung überlassen. Bessere ist nicht bedeutend schwerer, als man sich in Paris, wo man nur die Erfüllung der Forderungen und Befehle kennt, vorstellt. Seit Samstag sind die Ministerpräsidenten von Frankreich und England zu Ghythe beisammen, um freundliche Aussprache zu halten.

Der Dämon.

34) Roman von Paul Grabein.
Aber schnell bewog er sich wieder und las auch die zweite Depesche noch — die wichtigere! Sie lautete: „In Freiburg abgelegten bei Frau Künzinger, Minderenstraße 8. Er war die Dienstag 11 Uhr voramtlich Gefe Luitpold, München 6. W.“
Vaccareus Wid leuchtete einen Moment in tiefster Freude auf. Innerlich brach er in ein heiliges Lachen aus. Nun sollte dem andern doch alle seine Klugheit nichts genützt haben, mit der er seine Spur verweist zu haben wähnte — jetzt entriß er ihm die Beute doch wieder. Er blieb doch der Sieger!
„Sehen Sie — das ist gut.“ sagte er scheinbar harmlos erfreut, dem Warden die Depeschen zurückgebend. „Nun kann ich die Herren ja doch noch in München treffen. Wollen Sie mit, mein Lieber!“
Und schnell stieg er nun die Treppe wieder hinauf. Der nächste Zug trug ihn bereits wieder zurück. Und er hatte Glück mit dem Anschlag dort, bald nach zwölf, wo die beiden sicherlich ganz abnungslos, ratschlagend miteinander im Gese in München saßen, würde es schon in Freiburg sein und seine Frau wieder in seiner Hand haben!

Kurz nach zwei Uhr kehrte Herbert nach Freiburg in sein Wohnquartier zurück.
Frau Künzinger öffnete ihm in Person. Gleich beim ersten Anblick fiel ihm ihr erregtes Gesicht auf, und nun — dann, daß er das erste Wort eines Grußes vorgebracht hatte — fiel sie in heftiger Weise über ihn her: Sie hätte ja schon manches erlebt, aber so etwas wäre ihr doch noch nicht passiert!
Herbert war im höchsten Grade verblüfft. „Was ist denn passiert? Ich verstehe Sie gar nicht, beste Frau!“ befeuerte er ganz fahriglos.
Frau Künzinger war außer sich: „Was passiert ist, wollen's wissen? Na, das will ich Ihnen schon sagen! Der Herr Doktor ist dagesen, dem Sie sein armes, krankes Weibert mit Gewalt fortgeschleppt haben, und hat sie sich wiedergeholt! Und die Polizei würde er Ihnen auf den Hals schicken — So,

Gewerkschaftsradikalismus und Arbeitsgemeinschaften.

Mit dem Erstarken des politischen Kommunismus sind auch die kommunistischen „Zellenbauer“ in den freien Gewerkschaften eifrig an der Arbeit. Nach den Rezepten Moskaus suchen sie sich hier feste Punkte zu schaffen, um von diesen aus die Gewerkschaften in ihrem Sinne umzumodeln. Der gleiche Geist der Aufsehnung gegen die in der Gesamtleitung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes herrschende mehrheitssozialistische Richtung ist es, der sich jüngst auch gegen den Gedanken der im November 1918 begründeten industriellen Gemeinschaftsarbeit wandte. Diese Gemeinschaftsarbeit zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowohl in einer Zentralarbeitsgemeinschaft als auch in (14) Reichsarbeitsgemeinschaften für einzelne Gewerbe erstrebt den gemeinsamen Wiederaufbau von Wirtschaft und Vaterland und stellt sowohl historisch wie materiell nichts anderes dar als eine konsequente Fortführung der bisherigen Tarifpolitik und einen folgerichtigen Weiterausbau des Gewerkschaftsgedankens.

Gleichwohl nun, wie es den Anschein hat, wachsende Abkehr von der Idee der Arbeitsgemeinschaften im Lager der freien (sozialistischen) Gewerkschaften! Die Metall- und Bauarbeiter sind schon seit längerer Zeit offiziell aus den Arbeitsgemeinschaften ausgeschieden. Andere Verbände haben kürzlich in einer Ausschussung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes den Gesamtaustritt beantragt, der, falls einem solchen Antrag stattgegeben worden wäre, einer Auflösung der Arbeitsgemeinschaften gleichgekommen wäre. Ein derartiger Beschluß ist zwar noch abgelehnt worden, aber nicht mit der Entschiedenheit, die wohl wünschenswert gewesen wäre. Der Standpunkt der offiziellen Vertretung der freien Gewerkschaften ist auf der Ausschussung dahin festgelegt worden, daß die Arbeitsgemeinschaft zwar noch nicht überflüssig sei, aber die Frage erneut geprüft werden müsse, wenn die Organisation der Betriebswirtschaftskräfte durchgeföhrt werden sei. Um so einschüderer halten ohne Einschränkung die christlichen Gewerkschaften und die Christ-Unionen der Gewerkschaftsorganisationen an den Arbeitsgemeinschaften fest, da sie in diesen einen Teil ihres eigenen Lebens erblicken.

Das sind im Verein mit den abgedienten freien Gewerkschaftlern jene Kreise, die an ein organisiertes

Denken gewöhnt sind. Die Abneigung gegen die industrielle Gemeinschaftsarbeit stammt dagegen aus den radikalen, kommunistischen und unabhängigen Arbeiterschichten, die vielleicht seit der Revolution überhaupt erst freigeberwerbsmäßig organisiert sind. „Die Gewerkschaft und Mißtrauen gegen die Arbeitsgemeinschaften kommen“, so schreibt ein Artikel im Korrespondenzblatt des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes (1921, Nr. 5), „zum großen Teil aus solchen Arbeiter- und Angestelltenkreisen, die eine tarifliche Regelung ihres Arbeitsverhältnisses bisher nicht kannten. Und je größer der Sprung vom Individualismus zum Kollektivismus oder, wie bei den meisten Arbeitsgemeinschaften aus der Zentralarbeitsgemeinschaft, darüber hinaus zu neuartigen Problemen der Wirtschaftsführung und der Preisbildung ist, desto größer muß das Mißtrauen dieser Gewerkschaftskreise werden. Da sie geistig und technisch die Entwicklung nicht zu folgen vermögen. Es bewahrt sich auch hier das marxistische Prinzip, daß gewisse Entwicklungsphasen weder im Denken noch im Technischen überfliegen werden können.“ Diese Erklärung erscheint einleuchtend. Sie würde in der Tat auch eine Beantwortung der Frage ergeben, weshalb in den radikalen Angestelltenkreisen, die bis vor kurzem eine Tarifpolitik so gut wie gar nicht kannten, die Opposition gegen die Arbeitsgemeinschaften besonders ausgeprägt ist.

Das Gefühl für die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Arbeitsgemeinschaften kann nur vertieft werden durch gründliche Gewerkschaftsbildung und Gewerkschaftsbildung. Die Massen müssen dazu erzogen werden, daß jeder Betrieb beiderseitig ist, daß sie in den Arbeitsgemeinschaften nicht bloß etwas zu empfangen haben, sondern, daß sie dort unter Umständen auch etwas geben, dem Betrieb opfern müssen. Wenn Fragen des Arbeiters wie Arbeitsnehmern gemeinsamen Berufes führen in fester Linie doch beide hier zusammen. Darum halten vor allem auch die allerfahrenen Gewerkschaftsführer an den Arbeitsgemeinschaften fest. Deren Beispiel sollte auch die Massen dahin bewegen, daß auch sie durchaus nichts ihrem Klassenstandpunkt verzeihen, wenn sie an Einrichtungen festhalten und diese fördern, die wie die Arbeitsgemeinschaften für den Wiederaufbau auf absehbare Zeit unerlässlich sind.

abführen soll, ist so ungeheuerlich, daß ein ernstlicher Politiker sie überhaupt nicht ernst nehmen kann. Selbstverständlich mußte diese Ungeheuerlichkeit von der Regierung abgelehnt werden. Darüber wird man natürlich in Paris wieder ein großes Spektakel vollführen und der Welt vorreden wollen, Deutschland habe keinen guten Willen und lache sich an seinen Verpflichtungen vorbeizudrücken. Wir sind dieses Lied nun schon so gewöhnt, daß es uns nicht mehr rühren und aufregen kann. Es kann unter keinen Umständen dem Gegner gerecht gemacht werden, wir mögen selbst Einzel sein. Sind wir nicht auch ohne das bisherige Gold, das gar nicht mehr unserer großen Papiermenge entspricht, wirklich Bettler der Welt geworden? Würden nicht unsere Kinder zu Tausenden sterben wenn nicht amerikanische Hilfe wenigstens etwas eintrifft. Hungern nicht noch heute viele Massen, denen keine ausreichende Ernährung geboten werden kann? Denken man denn in Paris und London gar nicht, daß es eine Gerechtigkeit gibt, die mit göttlicher Macht auf einmal plötzlich den Spieß umzudrehen versteht, wie es die Weltgeschichte mehr als einmal in ihren Annalen verzeichnet hat.

man hörte er, wie der eine der beiden jungen Leute fortfuhr: „Mir hat die arme Frau leid, wie sie so schrie. Ich weiß nicht — der Mann hat auf mich keinen sehr guten Eindruck gemacht.“
„Da hast du recht“, pflichtete sein Kollege bei. „Der Mensch hatte so was im Gesicht, daß man sich vor ihm fürchten konnte.“
Ein Moment durchdrachte plötzlich Herbert. Im nächsten Moment fand er bei den beiden.

„Sagen Sie, bitte — sprechen Sie vielleicht von einem schwarzbärtigen Herrn, der mit einer leidenden aussehenden Dame heute gegen Mittag hier gewesen ist?“
Die Kellner bejahten. „Ganz recht, mein Herr.“
„Bitte — was wars mit der Dame? Ich hörte da eben Ihre Unterhaltung — die Sache interessiert mich aufs höchste.“
Der eine gab nun bereitwillig Auskunft.

„Der Herr kam hier mit der Dame herein, die uns gleich durch ihr verstelltes Wesen auffiel. Sie blickte immerzu scheu um sich und schredte bei jedem Geräusch zusammen. Ihr Begleiter schien sehr ärgerlich darüber; er winkte unseren Oberkellner heran und fragte, ob er nicht die halbe Stunde bis zum Abgang des Orient-Express ein besonderes Zimmer haben könnte, wo er ungestört mit der Dame sein könnte. Seine Frau wäre sehr leidend, und der Aufenthalt hier in dem verkehrsreichen Saal geniere sie.“

Dere Oberkellner ging dann zum Wirt hinüber, um mit ihm zu sprechen; in diesem Augenblick ging aber gerade die Tür zum Perron auf und mehrere Herren traten ein, darunter auch ein Offizier. Im selben Moment stieß sie dann aber auch schon einen marktschreierischen Schrei aus: Da ist er! Zu Hilfe — er will mich töten! — So gellend, daß der ganze Saal in Aufruhr geriet. Dabei klammerte sie sich leichenblass an ihren Begleiter fest.

Diesem war die Geschichte offenbar furchtbar peinlich; die Dame brach nun auch noch in Schreie aus — alle Leute sahen zu ihr hin, ja, viele drängten sich schon dazu. Da gab er mir — ich war auch sofort dazugeföhrt, ich glaubte ja, es wäre ein Unglück passiert — schnellste Aufbruch.

„Stinnes und seine Partei“.

London, 25. April. „Times“ berichtet aus Washington, daß die neue deutsche Note mit derselben Unmerksamkeit geprüft werde wie die erste, jedoch werde nur eine solche Antwort, die durch konkrete Vorschläge weite re geht als alle bisher gemachten und die zum Ausdruck bringt, daß Deutschland aufrecht ist, in Erwägung gezogen werden. In einem solchen Falle würden die Vereinigten Staaten an die Alliierten individuell und halbamtlich herantreten nur dann, wenn die Haltung der Alliierten anderte, daß eine Uebermittlung annehmbar erachtet werde. Es könne wenig Zweifel sein, daß Präsident Harding und auch Hughes gerne einen amerikanischen Vertreter entsenden würden, der offiziell mit den Alliierten an der endgültigen Regelung der Reparationsfrage teilnehme und die Ereignisse der letzten Tage werden nach den „Times“ entscheiden, ob dies möglich ist.

Wie die „Times“ aus Berlin meldet, überreicht Stinnes und seine Partei vollkommen, daß Dr. Stinnes tatsächlich einen gewissen diplomatischen Erfolg davon getragen hat, indem er Harding dazu brachte, die Uebermittlung der neuen Note seine Zustimmung zu erteilen.

„Daily News“ meldet, die mögliche Vermittlung durch die Vereinigten Staaten könne bei der augenblicklichen Lage ein sehr wichtiger Faktor bei der künftigen Entwicklung werden. Sie hänge in sehr großer Weise von der Natur der neuen nach Washington gelangenden Note ab.

Gütersperrung.

Düsseldorf, 25. April. Die Düsseldorf Güterabfertigung hat von der Mäurer Eisenbahndirektion die Weisung erhalten, daß der gesamte Güterverkehr für alle Stationen im besetzten Gebiet und auch für die Grenzstationen gesperrt ist. Dadurch wird die zunehmende Stauung im Düsseldorfer Bezirk immer mehrwärtiger.

Die Ein- und Ausfuhrbewilligungen im besetzten Gebiet.

Der Telegraph des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligungen, Bad Gm. 8, teilt mit: Aus- und Einfuhrbewilligungen, die vor dem 20. April 1921 ausgestellt sind, bleiben bis auf weiteres innerhalb der Gültigkeitsfrist in Kraft. Die Internationalisierte Rheinlandkommission behält sich jedoch allenfallsige spätere Änderung vor. Bei dem zu erwartenden großen Geschäftverkehr und Schriftwechsel bei der neu eingerichteten Stelle in Bad Gm. ist es zur Beschleunigung der Entscheidung der Anträge erwünscht, außer der Adresse der Stelle, auf den Antrag die Adresse der zuständigen Geschäftsabteilung anzugeben. Die Abteilungen der Stelle sind in der nachstehend angegebenen Weise gegliedert: 1. Lebensmittel- und Futtermittel (außer Tabak), Getreide, Getreideerzeugnisse, Mineralöl, 2. Tabak, Tabak und Waren daraus, 3. Textilien, 4. Glas, Papier, Schokolade, Formstoffe, Musikinstrumente, Hornwaren, Filz, 5. Erden und Steine, Holz, Kork und Waren daraus; Schwämme, Haare und Borsten und Waren daraus, 6. Erze, Metalle und Halbfabrikate daraus, 7. Chemische und pharmazeutische Erzeugnisse (Farben und Farbstoffe, Harze, Drogen), Kunststoffe und Waren daraus, 8. Maschinen und Maschinenbestandteile, Feinmechanik, Optik, Waren aus edlen und unedlen Metallen (mit Ausnahme von Eisenwaren), 9. Eisen- und Stahlwaren; Fahrzeugteile aller Art, 10. Felle und Häute; Leder, Leder- und Pelzwaren; Getrocknete Erzeugnisse. Es. Anträge verschiedener Warengruppen (Zusammenföhrung).

Sozialisierung mit Gewalt.

In den letzten stürmischen Märgen hat namentlich in Mitteldeutschland gewalttätige Sozialisierungsversuche gemacht worden. Die davon betroffenen Betriebe wurden „besetzt“, d. h. alle führenden Persönlichkeiten wurden abgesetzt und die Leitung einem revolutionären Aktionsausschuss übertragen. Ueber solche Art der Sozialisierung spricht das mehrheitssozialistische „Hamburger Echo“ (Nr. 148) wie folgt:

eine Droschke zu holen, und alsbald verließ er auch schon selbst mit der Dame, die immerfort noch schluchzte, den Saal, um dem Anstarren der Leute zu entgehen.“

„Und was dann weiter?“
Herbert packte in zitternder Erregung den Arm des Kellners. „Woher dieser zuckte die Achseln.“
„Dann ist er mit der Dame abgefahren — wohin, weiß ich nicht.“

Ah! In verzehrender Ungeduld ballte Herbert die Fäuste. Aber plötzlich durchföhrte ihn ein Gedanke. Mit eiligem Griff drückte er dem jungen, ganz verführten Menschen einen Zaler in die Hand und stürzte aus dem Wartesaal hinaus zum Droschkentaxi. Dort lief er die Wagenreihe entlang, jeden der Kutscher fragend, ob er vielleicht heute mittag den Herrn mit der von Weinkrämpfen befallenen Dame geföhren habe oder den Kutscher wüßte, der das getan hatte.

Es war ja denkbar, daß wenigstens einer der Leute dabei gewesen war. Schon wollte er am Gelingen verzweifeln, da hörte er plötzlich aus der letzten Gasse zurufe: „Hier — mein Herr! Hier — der Kavalier weiß was von der Geschichte!“
Er eilte zu dem bezeichneten Kutscher hin.

„Ja, freilich, mein Herr! I war grad dabei, wie heut mittag der Herr mit der Dame kinnia. Sie schwant halt, daß's ein'm fahen das Hez abdrück'n kunn!“

„Und er hat sie geföhren — wer? Nennen Sie den Mann nicht? Ich bitte Sie — befehlen Sie sich doch nur!“ beschwor Herbert den sich nachdenklich den Kopf unter dem Lederhute kratzenden Mann. „Aber plötzlich leuchtete es in dessen Blicken auf.“

„Halt! Das is doch der Schmidt-Doist g'weest, moan i. Ja, ja, ganz offenbar is der's g'weest!“

„Ausgezeichnet!“ Herbert hätte aufjubeln mögen. „Und haben Sie eine Ahnung, wo der jetzt feden mag?“
Der Kutscher zuckte die Achseln.
(Fortsetzung folgt.)

Man über daheim nur mit echten Brauns'schen Stoffen u. fordern die lehr. Gratisbroschüre No. 2 von W. H. Brauns, Gesellsch. m. beschr. Hft., Quedlinburg a. S.

